

Neue Ernte

№ 25

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1917.

Sommer.

Was wohl am ersten Sommertag
Die reife Wiese träumen mag,
Wenn fern im Korn die Wachtel singt,
Im Dorf der Dögelhammer klingt?

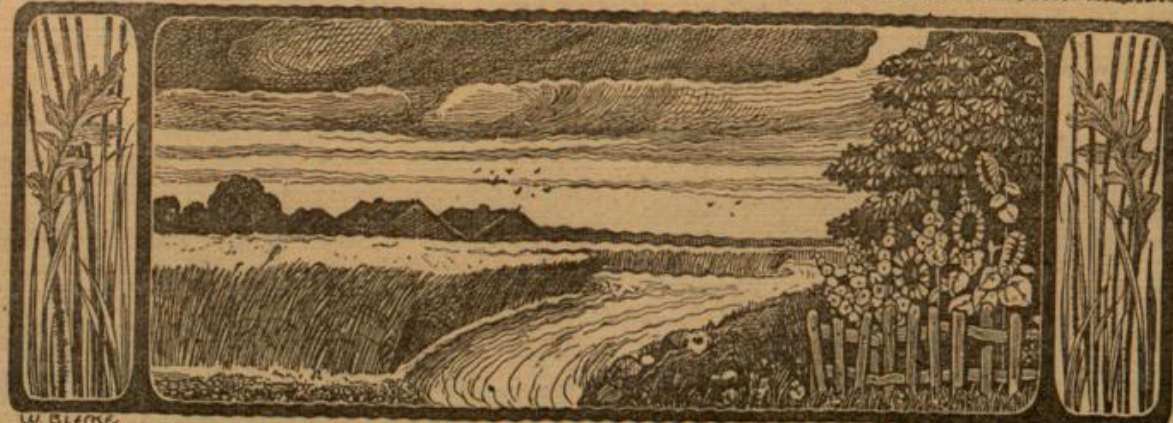
Es liegt wie Ähren in der Luft,
Ein schwüler Hauch, ein satter Duft.
Die Halme stehen unbewegt
Und lauschen, ob kein Wind sich regt.

Sogar der Grille Sang verstummt,
Raum, daß ein Käfer schlaftrig summt.
Die hohen Dolben neigen sich,
Die Stille redet wunderbarlich:

„Es war ein Tag, es war ein Tag,
Wie heute klang der Wachtel Schlag,
Der Dögelhammer sang sein Lied
Vergessen über Feld und Ried.“

Drauf fällt die Nacht mit Glanz ihr Haus.
Die zarten Eilen zogen aus:
Früh, eh die erste Berde sang,
Des harten Mähders Lachzer klang.“

Alfred Suggenberger.



Hebe deine Augen auf zu den Bergen.

Novelle von C. Gerhard.

Maler Gerhard folgte ihnen auch in ihre Ateliers. Oft verstummte er dort, und heißer Jörn ergriff ihn über die Effekthascherei, der die Meister huldigten, und riesengroß wuchs in ihm der heiße Wunsch, sie in neuen Schöpfungen zu lehren, was echte Kunst sei.

Vergeblich — ach, vergeblich! Ach, könnte er das Einst vergessen! Lethé, Lethé trinken!

Das Sehnen danach ließ ihn mit den anderen die Stätten aufsuchen, an denen sie Genuß, Vergnügen fanden. Sie trafen dort Schauspieler und Schauspielerinnen, Schriftsteller, Musiker, darunter auch einige im feldgrauen Ehrenkleide. Anfangs war die Unterhaltung lebhaft, interessant; allmählich aber ward sie schal und geistlos, je häufiger die Gläser mit feurigem Weine gefüllt wurden. Gerhard Hofer sah seine Gefährten immer heiterer werden; da setzte auch er den Becher immer schneller an die Lippen, um nur tief danach zu schlafen, sein Elend zu vergessen und sei es nur für die Dauer einer Nacht, für eine Stunde des Tages.

Wenn er dann am Morgen mit wüstem Kopf, zer Schlagenen Gliedern, einem wütenden Schmerz in dem Armstumpf darsaß, kam schmerzliche Selbstverachtung über ihn. Er wollte sich den Künstlern entziehen und ließ sich doch immer wieder in ihren Bann locken.

Auch auf ihrem Sommerfest erschien er, das im Gastgarten eines lieblichen Gebirgsortes nicht ferne der Stadt gefeiert wurde. Aber sein Auge war düster, und seine Miene verfinsterte sich noch mehr, als er Daniela Rother unter den Gästen bemerkte. Umgeben von Malern, die danach lechzten, die kapriziöse, reizende kleine Frau zu malen, plauderte und scherzte sie mit bestrickender Anmut. Immer wieder tönte ihr girtendes Lachen zu Gerhard, der schweigsam unter Frohen saß.

Bald aber näherte sie sich ihm, umwarb, umschmeichelte ihn, sprach von dem Elend ihrer Ehe, zu der sie nur die Rücksicht auf ihren verarmten Vater veranlaßt, und wie sie nun glücklich sei, frei zu sein — frei für das echte Glück!

Ihre Augen sagten mehr, und obwohl Gerhard das Märchen vom Unglück ihrer Ehe nicht glaubte, begann doch ihr alter Zauber zu wirken.

Seine Jugend lebte wieder in ihm auf, feurig pulsierte das Blut in seinen Adern, bald war er der beredte Mittelpunkt des Kreises, und Daniela hing an seinen Lippen. Berauscht vom Wein und ihren Blicken gab er ihr sein Versprechen, zu ihr zu kommen.

Doch brach er darnach auf, und als er nun einsam der Stadt zuschritt und zu der Gebirgskette empor sah, die, umflossen vom Monde, von hehrster Schönheit war, kam ihm das Wort in den Sinn, das ihm bei seiner Ankunft in Ohr und Seele geklungen: Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von denen dir Hilfe kommt.

Er aber suchte sie in den Niederungen des Lebens! Heiße Scham rötete sein Antlitz und vertiefte sich, als er im Garten des von ihm bewohnten Hauses ein schlankes Mädchen traf, dessen sternengleiche Augen ihn am Opfertage gegrüßt, dessen Stimme oft tröstlich zu ihm geklungen.

Sie hatten keine Neigung, zum Künstlerfest zu kommen? fragte er.

Nein, meine Verwundeten warten auf mich, erwiderte Irene Westerhold, und nun sah Gerhard erst das Schwesterhäubchen in dem reichen Haar.

Ich holte mir von Hause Nieder, um die Beklagenswerten morgen eine Stunde ihre Leiden vergessen zu lassen.

Sie neigte den Kopf und enteilte. Sie erschien ihm rein und klar wie das Mondlicht, und doch zog ihn die glutende Sonne an — Daniela.

Als ein Briefchen von ihr ihn nochmals rief, trat er eines Abends in ihr verschwenderisch eingerichtetes Haus, sah sie gefeiert, begehrt von jedem ihrer Gäste. Aber ihre heißen Blicke, ihre zärtlichen Worte galten ihm — ihm, dem Invaliden!

Wenn er ihren Wünschen nachgab, sie zu der Seinen machte, konnte ihr Besitz ihm Ersatz gewähren für unwiederbringlich Verlorenes? Nein, nein, unmöglich war's, doch in ihrer Nähe, in dem lauten Kreise, der sie umgab, konnte er für Stunden sein Leid vergessen, trank er Lethé.

Immer fester umstrickte ihn die Zauberin, und als er immer noch widerstand, hielt sie ihn eines Abends länger als die anderen zurück und sprach stehend:

Noch immer zürst du mir, Gerhard . . . Ja, widersprich nicht, es ist so! Aber ich werde deine Verzeihung erbitten und erhalten, unter einer deiner köstlichsten Schöpfungen! Komme, begleite mich! Er folgte ihr durch die Reihe der Gemächer bis zu einem kleinen Raum. Mit einem erstickten Laut fuhr er zurück und starrte dann totenblau auf ein großes Gemälde — den Vampir darstellend. In einer üppigen Landschaft, augenscheinlich von einem Felsen abgestürzt, lag ein Jüngling und über ihn hingeworfen ein vampirartiges Weib. Goldrote Locken flossen ihm vom dämonisch schönen Haupte, mit gierigen Lippen trank es des Niedergebrochenen Herzblut.

Er, der seine Züge dem Jünglinge gegeben, faßte mit hartem Griff die Hand der Frau, die er als Vampir verkörpert, und knirschte:

Sie wagten es, diesen Ausdruck meiner gemarterten Seele an sich zu bringen, es täglich anzusehen, wofür ich Sie hielt!

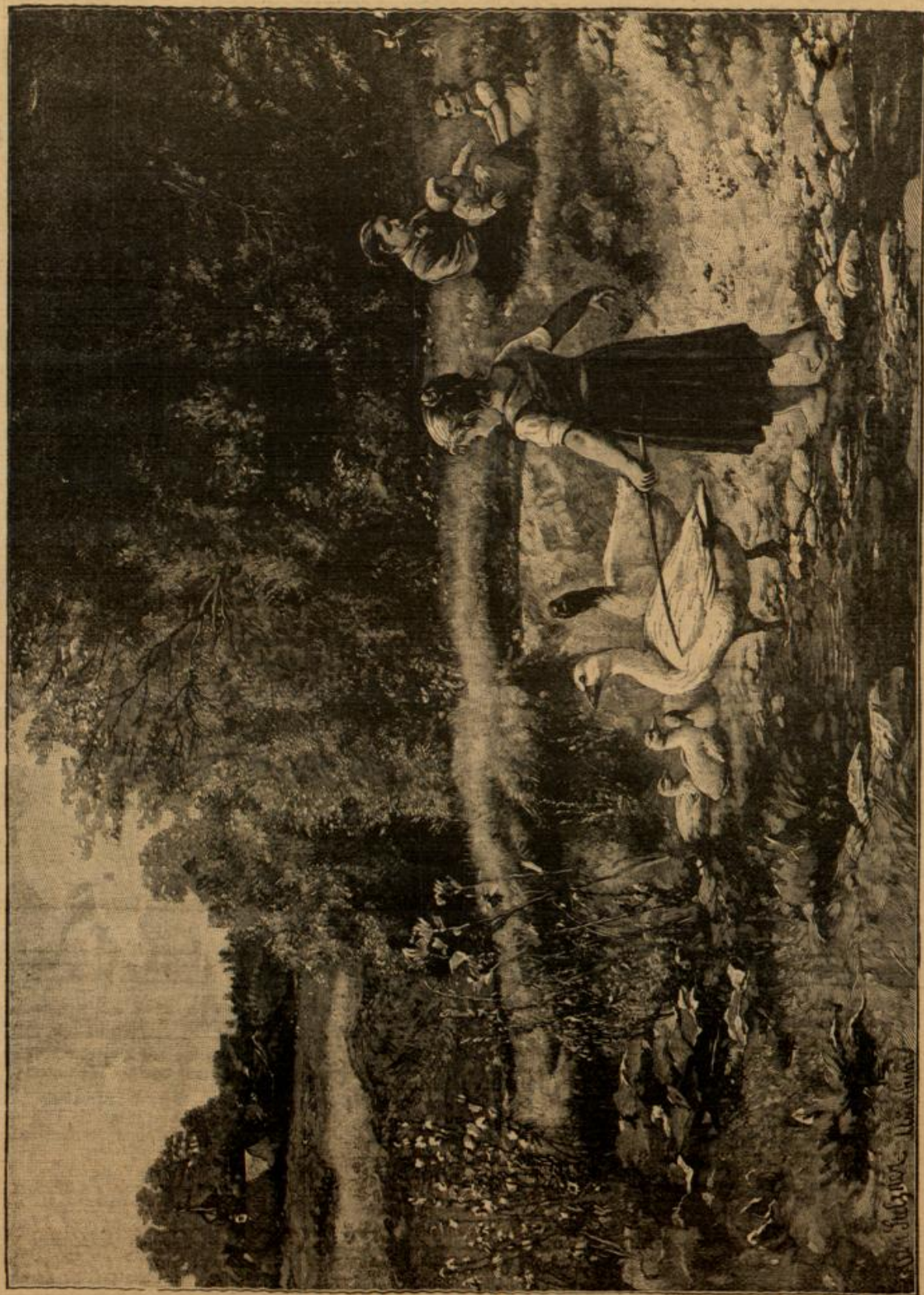
Gerhard, ich las nur deine große Liebe heraus.

Sie rang sich damals zu Tode.

Aber jetzt ist sie wiedererstande! Gerhard, laß es mich glauben, vergib mir, sei wieder mein!

(Schluß folgt.)





Familien-
 sorgen.
 Nach einem
 Gemälde
 von
 H. Steigner,
 München.

Fröhliches Wandern.

(Hierzu untenstehendes Gedicht.)

„Im Wald und auf der
Heide —
Da such ich meine
Freude —“



Wenn der Sonnenball munter aufwärts klimmt
Und die Nachtigall ihre Fiedle stimmt,
Wenn der Falter schwirrt, und der Himmel summt,
Wenn die Taube girt und der Käfer brummt,
Zieht im Frühlingswind
Sonntag früh geschwind
Meister Froch hinaus mit Weib und Kind.

Breit entwickelt hat sich der Heeresbann,
Wie mans in der Stadt nimmermehr so kann;
Sanft ums Jüngste schlägt Mutter Quak den Arm,
An dem Zweiten trägt Herr Roag sich warm,
Flott das Bein er streckt,
Und vortrefflich schmeckt
Die Zigarre, die er angesteckt.

Dieses Zukunftsbild, wird es heuer wahr?
Wenn die Lüfte mild, scheint die Sonne klar?
Oder pfeift der Nord, daß das Blut erstarrt
Und das holde Wort „Lenz“ zur Fabel ward?
Daß der Regen drosch Und daß selbst dem Froch
Jede Lust zum Chorgesang erlosch?

G. v. R.

Unsere Rätsellecke

Bilder-Rätsel.



Wechsel-Rätsel.

Auf mir werden Schiffe gebaut, die die
Meere befahren; doch ein Entfernungsmaß
wirds, ändert ein Zeichen man um.

Kriegs-Ereignis.

Zuerst kommt, was mich oft umschwebt,

Was oft mich reizt und neht.
Dann, was gar mancher hier erstrebt
Der seinem Ehrgeiztraume lebt.
Zum Schluß kommt, was den Schiffer
Bei Sturm und Wetter schredt.
Und kommen zum Verein die Drei, —
Der Feind hats heut gewagt.
Die Bomben warf er arg vorbei, —
Ach, wenig Woll, viel Geschrei!
Bald fliegen auf die Unsern
Und haben ihn verjagt.

Abstrich-Rätsel.

Schein — Nase — Rahmen — Volk
Blanco — Eins — Erbtante — Zahl

Von jedem Wort ist die Hälfte der Buch-
staben zu streichen und zwar vorn oder
hinten oder hinten und vorn. Die stehen-
bleibenden Buchstabengruppen müssen im
Zusammenhang einen großen Waffenerfolg
der Mittelmächte auf dem Balkankriegs-
schauplatz bezeichnen.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:

1. Lh1—f3, beliebig. 2. Te6—e4 oder
h6 oder De8 nimmt h8 oder Ta5 nimmt
h5 matt.

Aufgabe:

Am 7. Tage: denn am Morgen des 2.
Tages befand sich die Schnecke 40 Zenti-
meter über der Erde, am Morgen des
3. Tages befand sich die Schnecke 80 Zenti-
meter, am Morgen des 7. Tages 240 Zenti-
meter über der Erde und da sie an diesen
wieder 70 Zentimeter weiter in die Höhe
kriecht, so wird sie also schon am 7. Tage
den oberen Rand der Mauer erreicht haben.

Kriegs-Scharade: Gasbombe.

Ergänzungs-Rätsel:

Von, Vrel, Vude, Vrat, Vast.
(Dobrudscha).

Wechsel-Rätsel: Ton, Don.